

# Interkulturelles Lernen durch Manga

Die Aufgabe eines Coaches für interkulturelle Kompetenz ist es, festgefahrene Bilder wieder in Bewegung zu versetzen. Es ist normal, dass sich Annahmen über eine (fremde) Kultur, seien sie auch noch so oberflächlich, im Laufe der Zeit ansammeln. Doch bei ihnen stehenzubleiben, bedeutet, Vorurteile zu etablieren. Eine authentische Begegnung findet so nicht statt.

Nehmen wir ein geradezu perfektes Beispiel: Die japanischen Comics. Wortwörtlich Bilder und Bildergeschichten, die auch in unseren Köpfen und in unserer Rezeption Japans ablaufen.

Passendenderweise bedeutet das Wort "Manga" (漫画), Japanisch für Comic, zwangloses/ungezügelt Bild. Auch interessant: Das Wort wurde von dem berühmten Holzschnittkünstler Hokusai (1760-1849) geprägt.

*Manga ist mehr als nur Comic. Manga ist japanische Kultur und in Manga kann alles mögliche hineinprojiziert werden.*

Leider sind es oft fest etablierte, teilweise stark verzerrte Bilder, die wir mit diesem Medium verbinden. Zeit also, mit Gewohnheiten zu brechen und dazu gehört auch erstmal die Erkenntnis:

## **Japan ist nicht nur „cool“**

Unsere Vorstellungen von Japan erschöpfen sich leider oft allzu schnell, sind die gängigen Stereotypen erstmal abgehakt. Ganz unschuldig ist Japan dabei nicht. Da wird selbst gerne aus etablierten Bildern geschöpft und bewusst in die Produktion eines Images investiert.

Unter dem Slogan "Cool Japan" verpasst sich Japan selbst das Image. Die Werbekampagne hat sogar ein Logo, welches sich perfekt zum Abziehbild eignet: Ein roter Button, einfach auf das gewünschte Kulturprodukt geklebt und schon ist es etwas Cooles aus Japan. Mangas, also japanische Comics, wurden bereits so damit zugekleistert, dass man schon fast nicht mehr erkennen kann, was sich alles darunter verbirgt.

*Die Bildergeschichten aus Japan sind nun selbst zum Vorzeigebild Japans geworden.*

Doch Manga sind in Japan selbst nicht cool, sondern normal. Ein Alltagsmedium mit einer immensen Vielfalt von Themen und Genres. Durch Manga informiert man sich über Geschichte, oder wird zum Weinkenner. Man lässt sich auf leichte Art unterhalten, taucht in phantastische bis bizarre Welten ein und verliert sich bisweilen in ihnen. Ja, Mangakünstler werden bisweilen verehrt, doch auch das Gegenteil ist wahr.

Es gibt viele Japaner, die mit Comics nichts anfangen können, oder zumindest neutral dem Medium gegenüberstehen. Wer als deutscher Hyperfan nach Japan kommt, könnte schnell Gesprächspartner verlieren und komische Blicke ernten. Vorsicht bitte! Japaner und Manga sind komplex!

## **Das deutsche Vorurteil**

Comics hatten es in Deutschland noch nie leicht, als anspruchsvolles Medium anerkannt zu werden. Bei Mangas schienen Kinderkram, Gewalt und Sex eine perverse Mischung einzugehen. Das musste man erstmal verdauen! Erklärungsversuche, die hier einen Ausbruch der ansonsten durch Disziplin gefesselten japanischen Seele sahen, unterstützen die Exklusivität japanischer Comics.

Vielleicht lag es an der Auswahl der Mangas und Animes, die zunächst nach Deutschland kamen, vielleicht lag es an deren Rezeption und Berichterstattung in deutschen Medien, das etwas schräge Bild eines japanischen Kulturgutes war wieder einmal perfekt. Bei den neueren Generationen Deutschlands ist das anders. Das Mangabild hat sich erstaunlich gewandelt. Anders als in meinen jungen Jahren, sind sie wahrscheinlich das Medium Nr. 1 für angehende Japankenner. Auch wenn das nicht jeden Japanologieprofessor freuen mag.

Das Problem ist: Egal, ob sich Japan über Mangas selbst vermarktet, sich die deutsche Wahrnehmung auf ein bizarres Japanbild beschränkt oder Mangafans aus Deutschland mit ihrem Kult um die Comics eine eigenständige Kultur schaffen; Manga schwankt hier zwischen Extrempolen. Doch Kultur ist viel mehr als dieser aufgeblasene Teilaspekt.

Ein Stereotyp ist im ursprünglichen Sinne nichts anderes als eine Drucktechnik. Gegossene, feststehende Typen, mit denen identische Kopien in beliebiger Anzahl hergestellt werden konnten, wurden so bezeichnet. Der US-Journalist Walter Lippmann übernahm den Begriff, um die fixen Bilder in unserem Kopf zu bezeichnen, die alle Mitglieder einer Gruppe mit denselben Eigenschaften in Verbindung bringen. Das Gleiche wird immer und immer wieder repetiert.

*Doch immer dann, wenn sich ein Stereotyp zu verhärten droht, wenn es kurz davor steht, zum Vorurteil zu werden, tut es gut, die Wahrnehmung zu weiten.*

Das Problem bei Stereotypen ist weniger, dass sie keine Wahrheiten beinhalten, sie sind einfach nicht komplett. Was wir also brauchen, immer und immer wieder, ist der sich öffnende, abwartende, nicht bewertende Blick, der Weite in die allzu bequeme Enge der Betrachtung bringt.

Es gibt sie tatsächlich, diese sehr japanischen Bildergeschichten, die trotzdem so überhaupt nicht in irgendein Klischee passen. Sie haben mir geholfen, Japan neu zu sehen, aus meiner standardisierten Be- und Verurteilung auszubrechen. Das tut gut! Also, wer Interesse hat... Ich hätte da ein paar Empfehlungen.